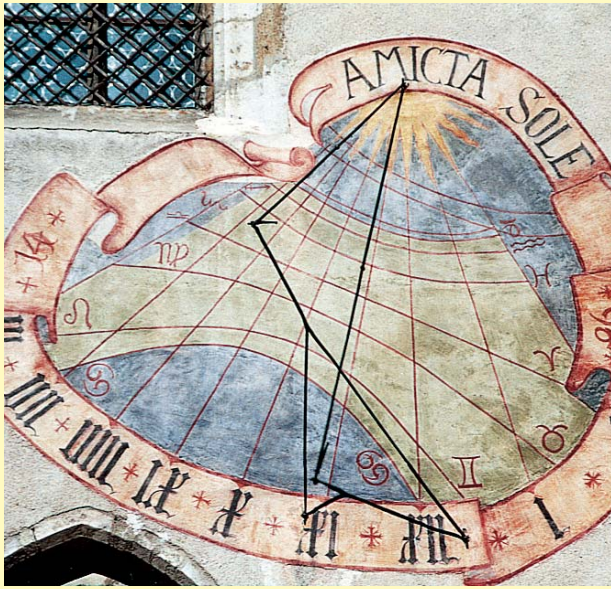




HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT



Inhalt



Nachlese zur Ausstellung Gerhart Frankl Seite 3

Historische Sonnenuhren im Bezirk Schwaz Seite 5

Bildfolge der historischen Sonnenuhren Seite 10

Kirchliches Asyl im Kloster St. Georgenberg Seite 13



Museums-Pädagogik im Rabalderhaus Seite 21

Ausstellung Arnold Schönberg, der Komponist als Maler Seite 21

Ehrungen Seite 22

Das Rabalderhaus dankt Seite 22



Schwaz in alten Ansichten Seite 23

Titelbild:

*Bildcollage zu unserem Hauptbeitragsthema
„Historische Sonnenuhren im Bezirk Schwaz“*



Kultur

s t a d t © s c h w a z



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 46 - 2001.
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein
Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9
www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: DI Karl Schwarzinger, Harald Hintner, Archiv Rabalderhaus, Archiv des
Benediktinerstiftes Fiecht-St. Georgenberg.

Gesamtherstellung: Druck 2000 GmbH Wörgl, Tel. 0 53 32 - 70 000

Nachlese zur Ausstellung Gerhart Frankl

Die große Gerhart Frankl - Ausstellung mit dem Titel "Dolomiten – Inntal – Bergphantasien" vom 11. Mai bis 24. Juni 2001 im Rabalderhaus zeigte über 80 Werke, die zum Großteil vom Gerhart Frankl Memorial Trust aus London kamen und zum anderen von der Galerie Magnet zur Verfügung gestellt wurden.

Die Ausstellung wurde vom persönlichen Freund des Künstlers, dem Treuhänder der Stiftung, Julian Sofaer, eröffnet.

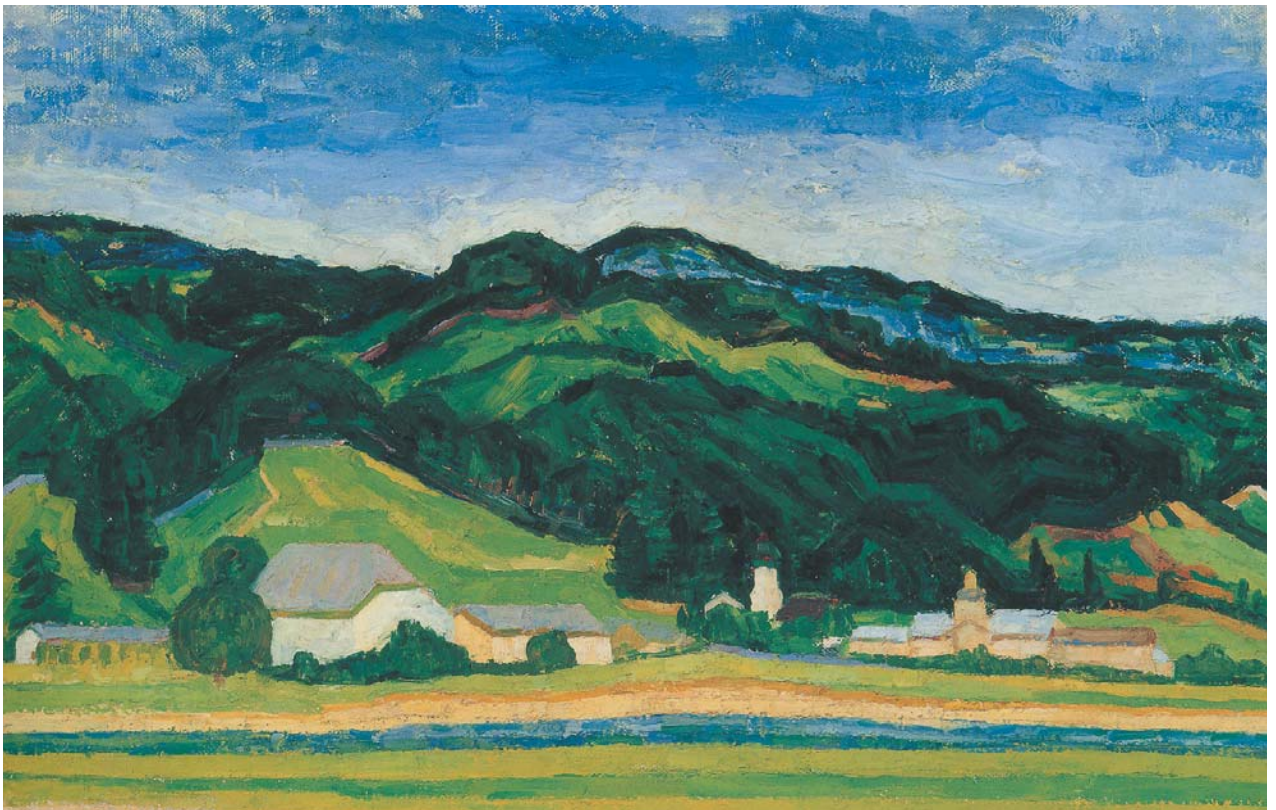
Für Schwaz und Tirol, wo dieser bedeutende österreichische Künstler erstmals in größerem Umfang vorgestellt wurde, war dies eine wichtige Ausstellung!

Leider entsprach der Besuch nicht unseren Erwartungen, auch die mediale Zurkenntnisnahme war enttäuschend. – Dies schmerzt umso mehr, wenn man bedenkt, dass eine Frankl – Ausstellung im Belvedere in Wien (10.12.99 – 5.3.2000) geradezu begeistert von einem breiten Publikum aufgenommen wurde! Dabei kommt die Tatsache, dass die Frankls vom Anfang der 30er Jahre bis 1965

(Tod Gerhart Frankls) bzw. in die 80er Jahre (1985 Tod Christine Frankls) – ausgenommen 1938 – 1945 – jedes Jahr für zwei bis drei Monate Süd- und Nordtirol bereisten und durch ihren jährlichen Aufenthalt im Plankenhof in Pill bei der Familie Enzenberg eine Beziehung zu unserer Gegend aufbauten, die sich in vielen Gemälden und Zeichnungen von Gerhart Frankl niederschlug.

Erst zu Ausstellungsende wurde ich von Mag. Erich Knapp auf diese Beziehung aufmerksam gemacht. Aber nur so konnte ich in einem Gespräch mit Frau Elisabeth Enzenberg noch einiges erfahren. Dies möchte ich hier wiedergeben:

Obwohl Frau Elisabeth Enzenberg erst seit 1952 im Plankenhof lebt, erinnert sie sich an Erzählungen ihres Gatten Alfred Enzenberg, wonach dieser bereits als 10- bis 14-Jähriger für Frankl in der Kegelbahn die Kegel aufstellte. (Kegeln war also eine beliebte Freizeitbeschäftigung Frankls.) Jeden Sommer seien die Frankls mit ihrer Vespa, später mit dem Auto, auf "Malurlaub" nach Pill gekommen. Frau Elisabeth berichtet, dass sich



Gerhart Frankl, *Das Dorf Pill*, 1933, Öl/LW 37,2 x 56,5 (Sammlung Prof. Leopold, Wien)

die Frankls im Plankenhof immer wohl fühlten: "Es war für sie eine Bleibe". Gerhart Frankl hat sie in bester Erinnerung: "Er war sehr bescheiden, liebenswürdig, höflich, korrekt, wirkte manchmal distanziert und melancholisch – geprägt von seinem Schicksal". (Flucht nach London, Tod der Eltern im KZ Theresienstadt)

"Nach dem Frühstück ist Frankl immer in die Natur hinausgegangen, um zu malen, mittags kam er zum Essen – alles schmeckte ihm, nur Fleischkäse mochte er nicht."

Frau Christine war "eine liebenswerte Frau, freundlich, nie traurig, immer ein Lächeln im Gesicht – sie tat alles für ihren Mann."

"Der Plankenhof war damals ein sehr einfaches Haus, ohne Fließwasser in den Zimmern – aber die Frankls haben sich wohlgefühlt, sie liebten die Einsamkeit und

stellten keine Ansprüche."

Mit Christine Frankl stand Frau Elisabeth Enzenberg noch lange in Verbindung – Christine kam nach dem Tod ihres Mannes auch noch allein nach Pill, und der Briefkontakt zwischen den beiden blieb bis in die 80er Jahre aufrecht.

Die Enzenbergs besitzen zwar kein Frankl-Bild, auch keine Skizze, obwohl er gerade von Pill aus so oft diese Unterinntaler Gegend malte!

Dafür haben sie aber die Genugtuung einer langen, tiefen Freundschaft mit zwei liebenswerten Menschen, die im Plankenhof Ruhe fanden, das Gespräch mit den Wirtsleuten und deren fürsorgliche Art schätzten!

Otto Larcher

Mitteilung an die Vereinsmitglieder

Leider habe ich in meinem Bericht über unsere Vereinstätigkeit im Jahr 2000 übersehen, die Höhe des Vereinsbeitrages, ATS 200, anzugeben. Ich bitte all jene, die ihren Mitgliedsbeitrag für das laufende Vereinsjahr 2001 noch nicht bezahlt haben, dies möglichst bald zu tun: Volksbank Schwaz, BLZ 45460, Kto-Nr.: 00600059820.

Wir sind auf Ihren Beitrag angewiesen!

Dr. Otto Larcher, Obmann

Liebe Mitglieder und Freunde des Rabalderhauses!

Der Museums- und Heimatschutzverein Schwaz bereitet die Herausgabe der überarbeiteten Neuauflage des längst vergriffenen Buches von Erich Egg "Kunst in Schwaz" vor. Es wird am 15. November vorgestellt werden.

Schon heute lade ich Sie ein, dieses Buch zum Subskriptionspreis von ATS 350,- zu bestellen und eventuell als Weihnachtsgeschenk für Ihre Freunde und Bekannten zu erwerben!

Das Buch wurde neu gestaltet: Die Abbildungen (zum größten Teil in Farbe) wurden in den Text eingebaut, das Kapitel "Kunst in Schwaz seit 1900" wurde erweitert.

Das Buch von HR Dr. Egg ist das Standardwerk über die bauliche Entwicklung und die Kulturgeschichte unserer Stadt, über ihre Kunstwerke und ihre Künstler.

Otto Larcher

Historische Sonnenuhren im Bezirk Schwaz

Karl Schwarzinger

Ursprung

Die Zeit ist eine Anschauungsform des menschlichen Geistes. Schon vor mehreren tausend Jahren bestand bei den verschiedenen Kulturvölkern das Bedürfnis, das Unendliche in endliche Abschnitte zu teilen. Da die Sonne seit jeher den großen Zeitgeber darstellt, war es natürlich, diese auch für die Zeiteinteilung zu benützen.

Die natürlichste Periode der Zeiteinteilung ist die Aufeinanderfolge von Tag und Nacht. Es war naheliegend, dass alle antiken Völker den Tag mit der Zeitspanne von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang gleichsetzten. Diesen ‚lichten‘ Tag unterteilte man in gleichlange Abschnitte, wobei die Teilung in zwölf Abschnitte allgemein üblich war. Wegen der im Jahreslauf veränderlichen Tageslänge sind diese Stunden im Sommer länger und im Winter kürzer. Man bezeichnete sie daher als Temporalstunden. Zur Unterteilung der Tageszeit verwendeten alle Kulturvölker des Altertums Sonnenuhren. Die Sonnenuhr verdankt ihre Existenz dem Phänomen der Drehung der Erde um ihre Achse. Im Gegensatz zu allen anderen damals schon bekannten Zeitmessgeräten wie Wasser- oder Feueruhren, das einzige Mittel zur Bestimmung der ‚absoluten‘ Zeit.

Die antike Sonnenuhr, welche noch fast das ganze Mittelalter hindurch gebaut wurde, ist gekennzeichnet durch ihren Schattenstab, der senkrecht auf dem Zifferblatt steht. Sie dient zur Wiedergabe der ungleich langen Temporalstunden. Der senkrechte Schattenstab hat allgemein die Bezeichnung Gnomon (= altgriechisch : Stab, Weiser). Davon leitet sich der Begriff Gnomonik ab, die ‚Lehre von den Sonnenuhren‘.

Im Mittelalter kam die Sonnenuhr nach Europa. Mönche brachten sie im 8. Jahrhundert nach England und sie verbreitete sich von dort über ganz Europa. Sie diente in erster Linie religiösen Zwecken, nämlich der Einhaltung der klösterlichen Gebetsregeln. Der in den Klöstern entwickelte Sonnenuhrentyp, der sich von der antiken Sonnenuhr ableitet, wird in der Gnomonik als kanoniale oder Gebetssonnenuhr bezeichnet. Die einfachen Sonnenuhrzifferblätter wurden auf der Südseite der Kirchen in Stein geritzt. Viele dieser kanonialen Sonnenuhren gibt es noch heute in England, aber auch in Deutschland, Frankreich und Skandinavien, nur sehr wenige in Österreich. In Tirol sind sie überhaupt nicht zu finden.

Der Polstab wird erfunden

Im 12. Jahrhundert tauchen in Europa die ersten Räderuhren auf. Sie bewirken die Abschaffung der noch immer gebräuchlichen Temporalstunden und die Einführung der gleich langen Äquinoktialstunden. Mit letzteren wurde der Tag in 24 (2 x 12) gleich lange Stunden geteilt, so wie es heute noch üblich ist.

Die Räderuhren waren ein wichtiges Instrument zur Tageseinteilung, aber kein zuverlässiges. Da sie bei weitem nicht die Vollkommenheit heutiger Uhren hatten, wurden zu ihrer Kontrolle bis Ende des 18. Jahrhundert Sonnenuhren verwendet.

Durch die Einführung konstanter Stunden ergab sich folgendes Problem : die mittelalterliche Sonnenuhr mit dem Gnomon ist für die Messung konstanter Stunden nicht brauchbar. Ein neuer Sonnenuhrentyp mit einem erdachsparellen Schattenstab wurde in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts erfunden, der die gesamte Gnomonik revolutionierte. Dieser Typ macht es möglich, gleichlange Zeitintervalle das ganze Jahr hindurch zu messen. Ein erdachspareller Schattenstab wird als Polstab bezeichnet, da er zum Himmelspol (Polarstern) zeigt.

Der Erfinder des Polstabes ist nicht bekannt. Es tauchten in Deutschland und in Österreich an verschiedenen Orten fast gleichzeitig Sonnenuhren mit Polstäben auf, doch dürfte der österreichische Astronom Georg Peuerbach (1423 – 1461), Magister für Mathematik und Astronomie an der Universität Wien, an der Entwicklung des Polstabes maßgeblich beteiligt gewesen sein. Er gilt auch als Erfinder der Klappsonnenuhr (tragbare Sonnenuhr mit Kompass). Seine erste Sonnenuhr dieser Art – vermutlich im Besitz von Kaiser Friedrich III. – befindet sich im Museum Maximilian I. im Zeughaus in Innsbruck.

Durch immer neue Erfindungen wurde die Polstab – Sonnenuhr in den folgenden Jahrhunderten laufend weiterentwickelt.

Ursprünglich konstruierte man nur Zifferblätter auf exakt nach Süden gerichteten Wänden. Später konnten Sonnenuhren in jeder beliebigen Lage und Form errichtet werden.



*Klappsonnenuhr von
Georg v. Peuerbach 1451*

Manche Sonnenuhren ermöglichten die Zeitablesung in unterschiedlichen Zeitmodi : so gibt es Sonnenuhren zur Messung der ‚Deutschen‘ (Äquinoktialstunden), Babylonischen und der Italienischen Stunden, um nur die häufigsten Stundenzählungen zu erwähnen. Schließlich weisen viele Sonnenuhren sogenannte Datumslinien auf. Damit wird die Kalenderfunktion von Sonnenuhren ausgenutzt. Die meisten dieser für den Historiker so wertvollen Sonnenuhren entstanden auf Gebäudewänden an Kirchen, Klöstern, Burgen und Schlössern, einige auch an Bürger- und Bauernhäusern.

Sonnenuhren in Österreich

Österreich zählt zu den Ländern mit sehr vielen historischen und neueren Sonnenuhren. Vor etwa 20 Jahren habe ich mit Hilfe zahlreicher Sonnenuhrenfreunde mit einer Erhebung der noch vorhandenen Sonnenuhren in Österreich begonnen. 1993 erschien ein ‚Katalog der ortsfesten Sonnenuhren in Österreich‘ der voraussichtlich bald eine Neuauflage erleben wird. Der Katalog von 1993 enthält 2220 Sonnenuhren. Inzwischen hat sich diese Zahl auf fast 3000 erhöht. Davon stammen etwa 1200 aus der Zeit zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert und rund 1800 aus dem 20. Jahrhundert. Die historischen Sonnenuhren zeigen sehr anschaulich die Zeitauffassung und den Geschmack der Epoche ihrer Entstehung. Viele Sonnenuhren sind vom historischen und künstlerischen Standpunkt erhaltungswürdig und geben vielen Bauwerken ein charakteristisches Gepräge. Von Seiten des Denkmalschutzes ist man in Österreich sehr bemüht, diese Kleinkunstwerke zu erhalten. Bedauerlicherweise werden die Sonnenuhren in Kunstführern oft nicht oder nur mangelhaft erwähnt.

Sonnenuhren im Bezirk Schwaz

In Tirol wurden bisher insgesamt rund 500 Sonnenuhren registriert, davon stammen 235 aus der Zeit vor 1900. **Aus dem Bezirk Schwaz sind 48 Sonnenuhren in der Datei, davon stammen 18 aus historischer Zeit (vor 1900).** Die Uhren sind über den ganzen Bezirk verstreut. Die meisten weisen einen guten bis sehr guten Erhaltungszustand auf. Viele wurden erst in den letzten Jahren restauriert.

6130 Schwaz, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt :

Diese Sonnenuhr auf dem südlichen Querschiff der Kirche wurde in den ‚HEIMATBLÄTTERN‘ des Bezirkes Schwaz, Nr. 44/Dezember 2000, anlässlich ihrer Restaurierung im Jahre 2000 durch den Rotary Club Schwaz eingehend beschrieben.

Sie trägt die Jahreszahl 1498. Dabei dürfte es sich ziemlich sicher nicht um das Entstehungsdatum der Sonnenuhr handeln. Dagegen spricht die barocke Ausführung des Zifferblattes, die verwendeten Ziffern im Band (römisch-gotisch statt arabisch-gotisch) sowie die vorhandenen Datumslinien. Ende des 15. Jahrhunderts waren die Zifferblätter der Sonnenuhren sehr einfach gehalten und wiesen noch keine Datumslinien auf. Man kann annehmen, daß die Uhr im 17. Jahrh. entstand.

Zusammenfassung der gnomonischen Daten : Es handelt sich um ein vertikales nach Südost abweichendes Zifferblatt mit einer Wanddeklination von 32,70°. Die Stundenlinien von VI – XII – II zeigen die Wahre Ortszeit. Die Datumslinien sind jene des Tierkreises, daher sind die 12 Tierkreiszeichen gezeichnet. Zur Ablesung des Datums enthält der polwärts gerichtete Schattenstab eine Verdickung in Form einer Kugel. Die lateinische Inschrift "AMICTA SOLE" kann mit ‚Von der Sonne umgeben‘ übersetzt werden.

6130 Schwaz, Franziskanerkloster, Klausurgebäude, verm. 17. Jahrh.

Zwei Zifferblätter sind hier ‚Über Eck‘ angeordnet, d.h. das eine (rechts im Bild) befindet sich auf einer Ostwand und das zweite (links im Bild) auf einer Südwand. Solche kombinierte Zifferblätter haben den Vorteil, dass man fast den ganzen Tag die Zeit ablesen kann. Auf dem Ostzifferblatt sind die Stundenlinien von III – VIII parallel. Ebenso ist der Polstab parallel zur Ostwand angeordnet, dadurch hat er die vorgeschriebene erdachsparelle Lage. Das Südzifferblatt zeigt die Wahre Ortszeit von VII – XII – III. 1985 wurden die Zifferblätter der Uhren restauriert und die Schattenstäbe in die richtige Lage gebracht.

6215 Achenkirch, Pfarrkirche zum Hl. Johannes dem Täufer, Chor, Sonnenuhr aus 1762.

Das Zifferblatt ist auf der gewölbten Fläche des Chores als Fresko gemalt. Das barock gehaltene Zifferband ist von VI – XII – V für die Wahre Ortszeit gezeichnet. Es enthält außerdem Halbstundenpunkte. Im Innern des Zifferblattes ist eine Kreuzigung dargestellt. Der römische Söldner stößt Christus eine Lanze in die Seite. Die Lanze ist gleichzeitig der Polstab der Sonnenuhr. Ebenso ist die linke Hand des Soldaten, welche die Lanze hält, räumlich ausgebildet. Im Hintergrund ist ein schlossähnliches Gebäude zu erkennen.

Unterhalb des Zifferblattes ein Spruch mit einem Chronogramm mit der Jahreszahl 1762:

nVn bItten WIr o Liebster gott!
Vns aLLe sInD VerzeIhe,
AnbeV zV Vnserem ToD
n'gVte stVnD VerLeIhe.

6212 Eben am Achensee, Pfarr- und Wallfahrtskirche zur Hl. Notburg, Sonnenuhr aus dem 17. Jahrh.

Diese Sonnenuhr auf dem Kirchenschiff mit einer Wanddeklination von 14,40 nach Südwest ist aus gnomonischer Sicht eine der interessantesten in ganz Tirol.

Gnomonische Daten : Durchgezogene Stundenlinien und strichlierte Halbstundenlinien (schwarz) für die Wahre Ortszeit von VIII – XII – VI ; Datumslinien für den Tierkreis mit Tierkreiszeichen (braun) ; Die Babylonischen Stunden (blau) von 1 bis 12. Sie zeigen die Stunden, die seit Sonnenaufgang verstrichen sind. Auf dem senkrechten Mittelband (weiß) mit den Zahlen 9 bis 16 ist die Länge des lichten Tages ablesbar.

Am Ansatz des Polstabes befindet sich ein silbrigglänzender vierteiliger Stern.

Im Zuge der Restaurierung der Außenwände der Kirche im Jahre 1992 wurde auch diese Sonnenuhr von Restaurator Erwin Schwenniger, Seefeld, hervorragend restauriert. Vom Zifferblatt der Sonnenuhr waren fast nur noch die Fresko – Ritzungen erkennbar.

6263 Fügen, Schloss ‚Bubenburg‘, Sonnenuhr aus 1778

Die vertikale Sonnenuhr besitzt ein Zifferband für Wahre Ortszeit von V – XII – IV. Die Wand weicht etwas nach Südost ab. Im Mittelpunkt des Zifferblatts befindet sich eine Sonne mit Gesicht umgeben von Wolken.

Der lateinische Spruch "A SOLIS ORTU USQUE AD OCCASUM" lautet übersetzt : ‚Von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang‘. Links davon offenbar das Jahr der Errichtung der Sonnenuhr (1778) und rechts das Jahr der Restaurierung (1976).

6283 Hippach, Pfarrkirche zu den Hll. Ingenuin und Albuin, Turm, verm. 17. Jahrh.

Auf dem Kirchturm befindet sich auf der Ostwand und auf der Südwand je eine Sonnenuhr aus der Renaissancezeit.

Süduhr: Das Zifferblatt hat ein rechteckiges Zifferband in Form eines Rahmens mit römisch-gotischen Ziffern von VI – XII – VI für die Wahre Ortszeit. Die vorhandenen Datumslinien sind für den Tierkreis konstruiert. Dazu sind links und rechts je 6 Tierkreisbilder angebracht. Leider fehlt der Polstab. Unterhalb ist die Jahreszahl 1376 angeschrieben. Ihre Bedeutung ist unklar. Der Neubau der Kirche vollzog sich von 1699 bis 1701.

Ostuhr: Das Zifferblatt ist wesentlich anspruchsvoller als jenes der Süduhr. Es enthält Stundenlinien für 5 - 11 Uhr Wahre Ortszeit, die aber nicht beschriftet sind. Die Stundenlinien sind parallel zueinander. Das Foto wurde etwa um 8 Uhr 25 WOZ aufgenommen. Mit diesem Hinweis können Sie die Stundenlinien den Stunden zuordnen.

Das Zifferblatt enthält außerdem die Datumslinien des Tierkreises wobei nur 6 Tierkreiszeichen angegeben sind. Eine zusätzliche ‚Feinheit‘ sind die vorhandenen Babylonischen Stunden, die leider ebenfalls nicht nummeriert und außerdem in verschiedenen Farben dargestellt sind.

Bei den Babylonischen Stunden wird der Tag vom Sonnenaufgang bis zum nächsten Sonnenaufgang in 24 gleich lange Stunden geteilt. Sonnenuhren mit diesen Stunden sind in Österreich sehr selten.

Da das Foto der Sonnenuhr 3 Stunden nach Sonnenaufgang aufgenommen wurde, ist die blaue Babylonische Stundenlinie, auf der sich der Schatten der Kugel befindet, die 3. Babylonische Stunde.

Die Polstab samt der schattenwerfenden Kugel (zur Ablesung des Datums und der Babylonischen Stunden) ist in Bügelform ausgebildet.

6200 Jenbach, Pfarrkirche zum Hl. Wolfgang, Kirchenschiff, Sonnenuhr aus 1561.

Das halbkreisförmige Zifferblatt hat zwei Stundenbänder für die Wahre Ortszeit von 6 – 12 – 5 (arabisch) bzw. VI – XII – V (römisch-gotisch). Zifferblätter mit zwei Zifferbändern mit unterschiedlichen Ziffern findet man in Tirol sehr häufig. Vor 1500 verwendete man vorwiegend arabische und später römische Ziffern. In der Übergangszeit waren beide Ziffern üblich.

Unterhalb des Zifferblatts ist die Jahreszahl 1561 angeschrieben und ich nehme an, dass es sich um das Jahr der Entstehung der Sonnenuhr handelt.

6135 Stans, St. Georgenberg, Kirche Maria unter der Linde (Lindenkirche), Sonnenuhr verm. 18. Jahrh.

Sonnenuhr mit halbkreisförmigen Zifferblatt für Wahre Ortszeit von V – XII – IIII und Halbstundenpunkten. Im Zentrum eine Sonne mit Strahlen und unterhalb der Uhr eine Inschrift : ‚Gott schenkt dir diese Stunde‘.

6135 Stans, Schloss Tratzberg, Innenhof, 2 Sonnenuhren verm. aus dem 18. Jahrh.

Südwest-Uhr: Ein barockes geschwungenes Zifferband mit römisch-gotischen Ziffern für die Wahre Ortszeit von XII – VII zieren das in rot gehaltene Zifferblatt. Darüber beim Ansatz des Polstabes eine Sonne mit Gesicht und Strahlen und ein Engelkopf, der kräftig bläst.

Ostsüdost-Uhr: Das Zifferblatt besteht aus Stundenlinien ohne Bezifferung. Über dem diagonal von links oben nach rechts unten verlaufenden Stundenband sieht man eine strahlende Sonne hervorblinzeln und unterhalb eine Eule. Der Polstab ist leicht verbogen.

6215 Steinberg am Rofan, Pfarrkirche zum Hl. Lampert, Kirchenschiff, Sonnenuhr verm. 18. Jahrh.

Einfaches barockes Zifferblatt für Wahre Ortszeit von V – XII – V auf der nach Südost zeigenden Wand der Kirche. Oberhalb der Spruch "Mach es wie die Sonnenuhr, zähl die heitern Stunden nur".

6261 Strass im Zillertal, Schloss Rotholz, Landwirtschaftliche Lehranstalt des Landes Tirol, Sonnenuhr verm. Ende des 19. Jahrh.

Barockes geschwungenes Zifferband mit römischen Ziffern von VI – XII – IV und Halbstundenpunkten für die Wahre Ortszeit. Innerhalb des Bandes Ansicht der Schloss Rotholz, links und rechts bäuerliche Motive, oberhalb Tiroler Adler mit Herzogshut.

6271 Uderns, Pfarrkirche zum Hl. Briccius, Sonnenuhr verm. Ende des 19. Jahrh.

Das Zifferband halbkreisförmig in neubarocker Form auf der Südwand des Kirchenschiffes zeigt die Stunden für die Wahre Ortszeit von VII – XII – V. Am Stabansatz Sonne mit Strahlen innerhalb einer Wolke.

6130 Vomp, Benediktinerkloster Fiecht, Stiftskirche zum Hl. Josef, Sonnenuhr 18. Jahrh.

Einfaches neubarockes Zifferband für die Wahre Ortszeit von VI – XII – II im geschwungenen Giebel der Kirche. Große gelbe Sonne mit Strahlen am Stabansatz.

6114 Weer, Pfarrkirche zum Hl. Gallus, Turm, Sonnenuhr verm. 18. Jahrh.

Anlässlich der Restaurierung der Kirche einschließlich des Turmes im Jahre 1989 wurde die Sonnenuhr unter dem Verputz gefunden, freigelegt und von Restaurator Karlheinz Köll, Seefeld restauriert. Es zeigt ein halbkreisförmiges Zifferband mit römischen Ziffern für die Wahre Ortszeit von VI – XII – III sowie Halbstundenpunkte. Eine Sonne mit Strahlen im Zentrum (Stabansatz) umgeben von Wolken schmücken die Uhr.

6133 Weerberg, Neue Pfarrkirche Maria Empfängnis (erbaut 1856-1872), Apsis, Sonnenuhr verm. aus 1872.

Diese Sonnenuhr wurde 1993 von Karlheinz Köll, Seefeld, restauriert. Sie besitzt ein geschwungenes Zifferband für die Wahre Ortszeit von VI – XII – III. Darüber befindet sich ein Fresko ‚Gott Vater schwebt über den Wolken‘, darunter Berggipfel. Oberhalb des Zifferblattes ist die Inschrift : ‚Ich glaube an Gott den Vater allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde‘ angebracht.

Gnomonischer Nachtrag

Als die historischen Sonnenuhren gebaut und benützt wurden, gab es noch keine Mitteleuropäische (Zonen-) Zeit. Diese Uhren zeigen durchwegs die **Wahre Ortszeit (WOZ)**. Diese Zeit ist einerseits keine konstant ablaufende Zeit infolge des ellipsenförmigen Umlaufs der Erde um die Sonne und der Neigung der Erdachse zu dieser Umlaufbahn und außerdem ist sie vom Ortsmeridian abhängig.

Will man daher auf einer historischen Sonnenuhr die Tageszeit ablesen, muss man eine Korrektur anbringen, um zur Mitteleuropäischen Zeit (MEZ) zu kommen. Nachfolgend eine Tabelle für die mittleren Werte der Korrektur der WOZ zur MEZ (in Minuten) im Bezirk Schwaz:

Monat	Korrektur in Min.
Jänner	20
Februar	26
März	23
April	15
Mai	10
Juni	12
Juli	18
August	18
September	10
Oktober	0
November	-3
Dezember	5

Die Sonnenuhren im Bezirk Schwaz gehen somit (außer im November) in Hinblick auf unsere Gebrauchszeit (MEZ) nach. Im Februar ist der Korrekturwert am größten. Man muss zu dieser Zeit 26 Minuten zur Sonnenuhrzeit hinzuzählen um zur MEZ zu gelangen.

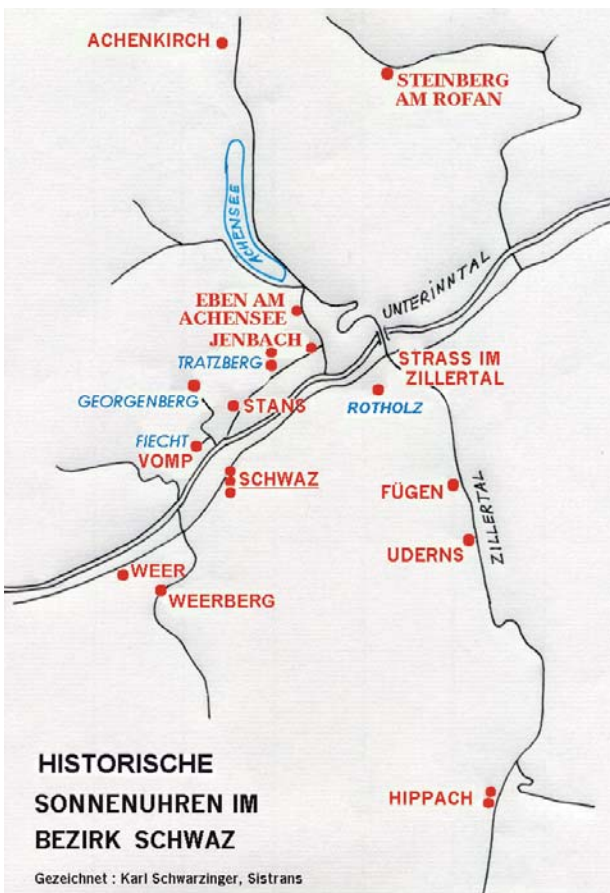
Die Babylonische Zeit : Zwei Sonnenuhren im Bezirk Schwaz (Eben am Achensee, Pfarrkirche und Hippach, Pfarrkirche) besitzen die Stundenlinien der sogenannten Babylonischen Zeit. Dabei wird ein voller Tag ebenfalls in 24 gleichlange Stunden geteilt aber mit Beginn bei Sonnenaufgang. Man kann daher mit diesen Stunden jeweils feststellen, wie viele Stunden seit Sonnenaufgang vergangen sind. Man nennt sie deshalb babylonische Zeit, da in der Antike die Stunden-zählung (Temporalstunden) mit Sonnenaufgang begann und zu Sonnenuntergang endete.

DI Karl Schwarzinger
6073 Sistrans, Am Tigls 76a
Tel./Fax : 0512 – 37 88 68
E-Mail : k.schwarzinger@tirol.com

Liste der historischen Sonnenuhren im Bezirk Schwaz (Entstehung vor 1900)

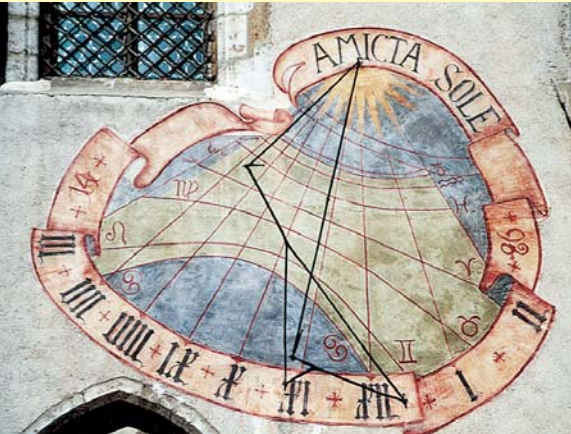
GEMEINDE	PLZ	ORTSTEIL	GEBÄUDE	STANDORT	ENTSTEHUNG
Schwaz	6130	Stadt	Pfarrkirche z.U. Lieben Frau	Kreuzschiff	verm. 17. Jh.
Schwaz	6130	Stadt	Franziskanerkloster, Klausur	Klostergebäude / Süduhr	verm. 17. Jh.
Schwaz	6130	Stadt	Franziskanerkloster, Klausur	Klostergebäude / Ostuhr	verm. 17. Jh.
Achenkirch	6215	Ort	Pfarrkirche z. Hl. Johannes d. Täufer	Apsis	1762
Eben/Achensee	6212	Ort	Pfarrkirche z. Hl. Notburga	Kirchenschiff	verm. 17. Jh.
Fügen	6263	Ort	Schloss 'Bubenburg'		1778
Hippach	6283	Ort	Pfarrkirche z.Hll. Ingenuin und Albuin	Turm / Süduhr	verm. 17. Jh.
Hippach	6283	Ort	Pfarrkirche z.Hll. Ingenuin und Albuin	Turm / Ostuhr	verm. 17. Jh.
Jenbach	6200	Markt	Pfarrkirche z. Hl. Wolfgang	Langschiff	verm. 1561
Stans	6135	St.Georgenberg	Lindenkirche	Turm	verm. 18. Jh.
Stans	6135	Tratzberg	Schloss Tratzberg	Innenhof / Südwestuhr	verm. 18. Jh.
Stans	6135	Tratzberg	Schloss Tratzberg	Innenhof / Ostuhr	verm. 18. Jh.
Steinberg/Rofan	6215	Ort	Pfarrkirche z. Hl. Lampert	Kirchenschiff	verm. 18. Jh.
Strass/illertal	6261	Rotholz	Landw. Lehranstalt d. Landes Tirol	Innenhof	verm. 19. Jh.
Uderns	6271	Ort	Pfarrkirche z. Hl. Briccius	Langschiff	verm. 19. Jh.
Vomp	6130	Fiecht	Benediktinerkloster	Innenhof, Giebel	18. Jh.
Weer	6114	Ort	Pfarrkirche z. Hl. Gallus	Turm	verm. 18. Jh.
Weerberg	6133	Ort	Pfarrkirche z. Maria Empfängnis	Apsis	verm. 1872

zusammengestellt von K. Schwarzinger, 28.5.2001



Übersichtsplan Historische Sonnenuhren im Bezirk Schwaz

Auf den
nachfolgenden Seiten
sehen Sie die Abbildungen
der historischen
Sonnenuhren
im Bezirk Schwaz



6130 Schwaz, Pfarrkirche,
verm. 17. Jh.



6130 Schwaz, Franziskanerkloster, Klausur,
Süd- und Ostuhr, verm. 17. Jh.



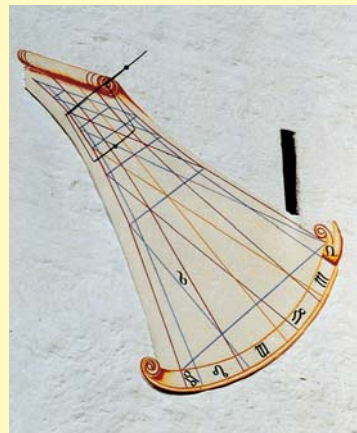
6215 Achenkirch, Pfarrkirche, 1762



6212 Eben am Achensee, Pfarrkirche,
mit Babylonischen Stunden, verm. 17. Jh.



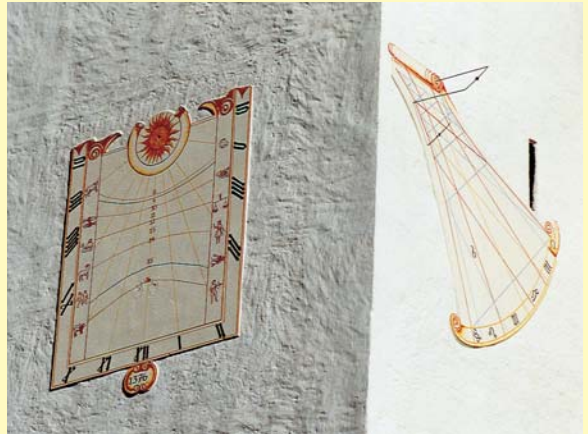
6263 Fügen, Schloss „Bubenburg“, 1778



6283 Hippach, Pfarrkirche, Ostuhr,
verm. 17. Jh.



6283 Hippach, Pfarrkirche, Süduhr, verm. 17. Jh.



6283 Hippach, Pfarrkirche, Ost- und Süduhr (über Eck), verm. 17. Jh.



6200 Jenbach, Pfarrkirche, verm. 1561



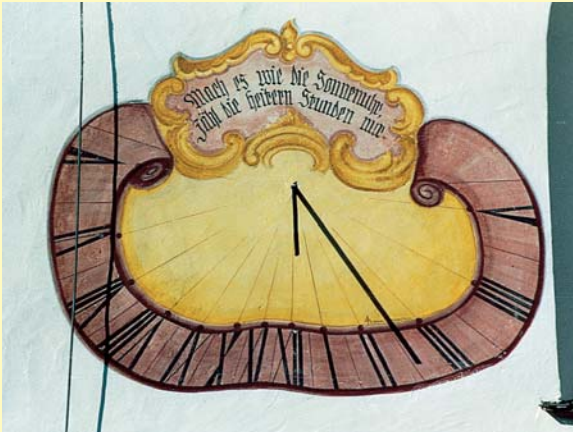
6135 Stans, Georgenberg, Lindenkirche, verm. 18. Jh.



6135 Stans, Schloss Tratzberg, Innenhof, Südwestuhr, verm. 18. Jh.



6135 Stans, Schloss Tratzberg, Innenhof, Ostuhr, verm. 18. Jh.



6215 Steinberg am Rofan, Pfarrkirche,
Kirchenschiff, verm. 18. Jh.



6261 Stass im Zillertal, Rotholz, Landwirtschafliche
Lehranstalt, Innenhof, verm. Ende des 19. Jh.



6271 Uderns, Pfarrkirche,
verm. Ende 19. Jh.



6130 Vomp, Fiecht, Benediktinerkloster,
Innenhof, 18. Jh.



6114 Weer, Pfarrkirche, Turm,
verm. 18. Jh.



6133 Weerberg, Pfarrkirche, Apsis,
verm. 1872 (restauriert: 1993)

Kirchliches Asyl im Kloster St. Georgenberg

*Ort der Strafmilderung oder der Begnadigung für Rechtsbrecher
Ein Beitrag für die Schwazer Heimatblätter von P. Thomas Naupp*

Auf dem Weg von Weng nach St. Georgenberg sieht man rechter Hand auf einem kleinen Hügel eine mit einem Schindeldach gedeckte gemauerte Säule stehen. Das ist die sogenannte Freiongssäule - im Volksmund auch Weißmarter genannt -, die eine lange Geschichte hinter sich hat. Sie wurde vor dem Zweiten Weltkrieg (1936) durch den Schwazer Kunstmaler Alois Norer erneuert und mit den Wappen der Georgenberger Stifterfamilien, der Ritter von Aibling, Schlitters, Freundsberg und Säben, versehen.

Nach alter Überlieferung soll Kaiser Friedrich III. dem Kloster St. Georgenberg das Asylrecht gewährt haben. Dieses Recht der "Freiung" wurde im Mittelalter oft an Kirchen und Klöster verliehen und hatte zu bedeuten, daß ein Rechtsbrecher, dem es gelang, in das gefreite Gebiet zu fliehen, von den Dienern der weltlichen Gerichtsbarkeit nicht mehr ergriffen werden durfte, wenigstens nicht ohne Zustimmung des Kirchenvorstehers, in unserem Fall des Abtes.

Einige besonders schwere Verbrechen, z. B. vorsätzlicher Mord, waren allerdings von dieser Verfügung ausgenommen. Das gefreite Gebiet von St. Georgenberg begann gegen das Gericht Freundsberg an der Stelle, wo der geschlossene Bezirk des Klosters anfängt; dort steht auch die Freiongssäule. Gegen das Gericht Rottenburg lag die Freiongsgrenze zwischen Stans und Tratzberg; sie soll vor alten Zeiten durch eine ähnliche Säule gekennzeichnet gewesen sein. Die Freiung wurde im Laufe der Jahrhunderte zu wiederholten Malen beansprucht und gewährt.

Am 13. Jänner 1732 wurde das klösterliche Asylrecht durch den Pfleger (Richter) von Schwaz gewaltsam gebrochen. Ein gewisser Leopold Einberger kam in der Nacht mit 20 Mann Miliz den heiligen Berg heraufgestiegen, sprengte die eiserne Sakristeitür der St. Georgskirche auf und nahm den "Schneiderpärtl" von Schwaz gefangen, der am Fest der Heiligen Drei Könige während der Vesper in der Schwazer Pfarrkirche einen blutigen Raufhandel verursacht hatte; soweit aber achtete der gestrenge Richter das Freiungsrecht des Klosters doch noch, daß er den Delinquenten erst außerhalb der Freiongsgrenze in Fesseln legen ließ.

Den genauen Hergang dieses Raufhandels mit tödlichem Ausgang und den richterlichen Urteilsspruch schildert einerseits die letzte Nummer (45) der Schwazer Heimatblätter (April 2001) unter dem Titel "Vom Rumor am

Schwazer Pfarrchor - Dreikönigen 1732" (Seite 24 - 25). Andererseits versuchte ich den Kriminalfall ausführlich zu schildern im Rahmen der Biographie des aus Schwaz gebürtigen Abtes Maurus Schaffer (Abt von 1721 - 1732; gest. 1740), erschienen in der Reihe "Georgenberger Konventualen aus Schwaz und Vomp", in: Georgenberg (Mitteilungsblatt der Freunde von St. Georgenberg) Nr. 26 (Weihnachten 1997), 12 - 22; bes. 18ff.

Hier interessiert uns aber vielmehr die Frage, wie das klösterliche Asylrecht in den ersten Zeiten nach der Verleihung an das Kloster St. Georgenberg gehandhabt worden ist bzw. wer es aller in Anspruch genommen hat.

Der Georgenberger Konventuale P. Georg Daiser hat nach 1600 ein Verzeichnis von Missetätern angelegt, die in der klösterlichen Freiung Asyl und Schutz vor der weltlichen Gerichtsbehörde gesucht haben (Lade 89). Laut diesem "Verzeichnus der personen, die sich bey-



zeyten mein Pater Georg Daisers von Hall gebirtig, allhier auf St. Georgenberg professi sacerdotis in der von Kayser Fridrich III. verlihen Freyung alle in salvo gewest, perdoniert und wieder auf freien Fueß gesetzt worden" wurden also alle ins Asyl geflüchteten Männer begnadigt und nicht weiter verfolgt.

Wie oben ausgeführt, soll das Privilegium der Freyung der Abtei von St. Georgenberg vom späteren Kaiser Friedrich III. im Jahre 1450 verliehen worden sein. Eine diesbezügliche Urkunde scheint aber niemals oder nur ganz kurze Zeit im Besitz des Klosters gewesen zu sein, denn schon im Jahre 1583 hatte Abt Benedikt II. (1575 – 1588) Schwierigkeiten mit dem Landesherrn Erzherzog Ferdinand, der von ihm die Originalurkunde oder eine glaubwürdige Abschrift über die Verleihung der Freyung forderte, da der Abt einen Mann, der sich des Totschlags schuldig gemacht hatte und in die Freyung von St. Georgenberg geflohen war, nicht herausgeben wollte. Am 25. Mai 1583 schrieb daher Abt Benedikt an den Herrn Johann Georg Parth, beider Rechte Doktor und Rat des Erzherzogs Ferdinand, einen Brief, in dem er diesem mitteilt, daß er auf Befehl der Regierung hin "alle und jede bemelts Gotzhaus privilegia und freyhaiten alles fleiß originaliter und in den Vidimußlibellen durchsuchet ... aber anders nicht dan diese drey lateinischen brief befunden" habe. Es wäre aber ihm und seinen Vorgängern bekannt, daß die betreffende Urkunde vor langen Zeiten durch "Feuersnot verdorben und verbrunnen sey". Weil er nun nicht wisse, was er tun soll, habe er dem Dr. Parth den Brief des Erzherzogs nebst den drei lateinischen Briefen übersandt, damit ihm dieser Rechtsgelehrte einen Rat gebe. Die Antwort des Dr. Parth ist nicht bekannt, auch die drei Briefe, die ihm der Abt übersandt hatte, sind verloren gegangen.

Der genaue Text der Urkunde – wenn sie überhaupt ausgestellt wurde – ist nicht einmal in einer Abschrift überliefert, doch findet sich in den Akten über die Freyung eine interessante Beschreibung dieses Privilegs. Es heißt hier:

"Kaiser Fridrich der drito disen namens, hat der Neuen privilegierten Abtey Anno 1450 Ewige Kaiserliche Freyhait geschenkt. Doch mit gewissen Conditionibus als volgt: Erstlichen das wegen der zwey gerichteten Rottenburg oder Rottholz von dem gericht Freundspurg zwey Marchbaum solten angezeichnet werden wegen der Freyung; Rottenburg hat ain Lärchbaum, Freundspurg hat ein Buechpaum. Wan derohalben ein person in disen pezirchen bey der obrigkeit sich gern selbs persönlich wollte verantworten sambt den seinigen, so mieste bey solchen Marchbaum ein strich über denweg auf den poden gemacht werden und über solchen strich derff der in der freyung ist nit schreiten pey verleihung der freyhait. Und dem wol ist zu merken, das sofern diejenige Person, so in der kaiserlichen freyhait ist, zu nachet

zum strich auf der erden, etwan aus zorn stunde, das alsdan der gerichtsdienner wan er im kunde erwi(s)chen, dieselb Person über den strich der erden derffte aus der freyung heraus ziehen und nehmen" (Stiftsarchiv, Lade 89).

Aus den Aufzeichnungen geht hervor, daß es gar nicht so wenige waren, die das Asylrecht des Klosters, das später doch sanktioniert wurde, in Anspruch nahmen. Erzherzog Ferdinand sah in der Freyung eine der Ursachen, warum sich so viele "fürnemlich tätliche handlungen" zugetragen haben. In einem Schreiben an den Abt Bernhard (1526 – 1550) teilte er diesem mit, daß die Freyung zu allerhand Mutwilligkeit reize, weshalb er entschlossen sei, dieselbe aufzuheben. Er begründet dies im Hinblick auf "vil und allerlei volcks", das sich in die Freyung des Klosters geflüchtet und sich so seinen Richtern entzogen hatte.

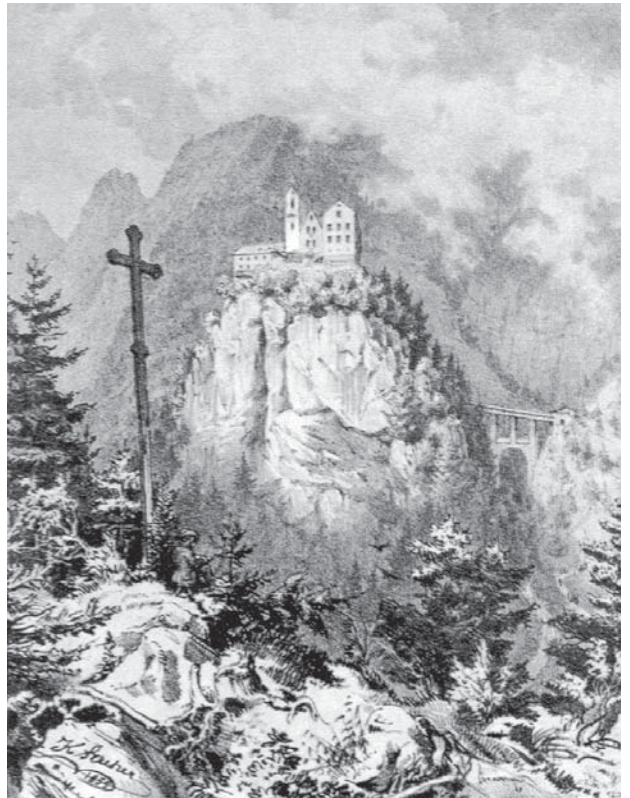
Der Abt bekam den Befehl, daß er niemandem mehr bis auf weiteren Bescheid Asyl gewähren dürfe. Dieses Verbot scheint aber doch nicht wirksam geworden zu sein, denn einige interessante Fälle, die ich hier herausgreifen möchte, zeigen, daß die Freyung der Abtei auch weiterhin in Anspruch genommen und von den Landesfürsten auch anerkannt wurde.

Im Juli 1559 hatte Abt Martin (1558 – 1567) dem Benedikt Wertz, der des Mordes verdächtigt wurde, Asyl gewährt. Am 4. August 1559 schrieb nun die Landesregierung an den Abt, daß sie in Erfahrung gebracht hätte, daß besagter Wertz einen mutwilligen Totschlag an Michael Melser aus dem Gericht Rettenberg begangen habe, weshalb sich Wertz in die Freyung von St. Georgenberg begeben habe. Wenn sich nun der Totschlag so zugetragen hätte, wie er der Regierung berichtet wurde, so wäre diese gezwungen, dem Landrichter von Freundsberg zu befehlen, daß er den Delinquenten aus der Freyung heraushole, da derselbe nach der neuen Landordnung kein Asylrecht in Anspruch nehmen könne. In der neuen Landordnung hieß es: "Wir setzen und ordnen auch, daß hinfüre allein die ungefährlichen und unbedächtlichen redlichen Todtschläger: Auch die, so sich in der Gegenwöhr und sonst andern Ehrlichen Sachen begeben haben, an den Enden, da bißher Freyung gewesen, derselben Freyungen vehig sein sollen, und daß die, so fürbeträchtlich aufsätzlich unbezwungen und ohne merckliche Ursachen Todtschläg thuen ... nindert in unserm Land gefreyet sein, noch jendert Freyung haben sollen."

Wenn also der Richter erscheine, dann soll der Abt ihm den Wertz ausliefern, wobei aber des Gotteshauses "Freyhaiten gänzlichlichen unnachteilig und unvergriffen" sein sollen. Abt Martin gab jedoch den in die Freyung geflüchteten nicht freiwillig heraus, weshalb der Landrichter von Schwaz den Wertz mit Gewalt entführt und in den Kerker geworfen hatte. Daraufhin beschwerte sich



Das Blutwunder von 1310, Tempera auf Pergament, vor 1700



Eine Radierung von 1855, K. Stecher



N. d. Natur gez. von Simon Mayr, Lithogr. v. Louis Flad, 1845, Kreuzgang nach St. Georgenberg

der Prälat bei Kaiser Ferdinand I. über diesen Übergriff des Landrichters in die Immunität der Abtei. Ferdinand erteilte dem Richter Jakob Ploner von Schwaz auch wirklich eine Rüge (29. August 1559). Er wirft ihm vor, daß er ihm in dieser Angelegenheit keinen wahrheitsgetreuen Bericht übersandt hätte. Wenn er, der Richter, in diesem Fall selbst schlecht unterrichtet gewesen wäre, hätte er sich "pillich zuvor erkundigt haben" sollen, ob man besagten Wertz aus der Freiong nehmen dürfe oder nicht.

Der Landrichter erhielt den Befehl, einen Tag anzusetzen, an dem die Witwe des Getöteten und dessen Freunde erscheinen sollten, damit beide Kontrahenten gehört werden könnten. Danach sollten die Geschworenen Recht darüber sprechen, ob der Täter wieder in die Freiong zurückzustellen wäre.

Dem Spruch der Geschworenen sollte unverzüglich Folge geleistet werden. Im Protokoll für die oberösterreichische Regierung wird der Tatbestand in Sachen Wertz noch einmal rekonstruiert.

Es sagten die Zeugen Hans Grimm, Katharina Schaiger und Peter Kreiderer zugunsten des Benedikt Wertz aus. Es wäre der "entleibt Michael Melser mit Wein beladen gewest", er hätte auf einem Platz (wo der Platz lag, wird nicht gesagt), wo sich mehrere Personen angesammelt hatten, zu "rumoren" angefangen und sich sonst ungebührlich betragen. Als der Angeklagte Wertz vorbeikam, sagte er zu der Gruppe, sie sollten den Leuten den Weg nicht verstellen. Darauf hätte sich "Melser der Reden allein angemast und, Reverenter zu schreiben, den Wertzen einen scheisenden Parthansen bescholten und sich in ander ursächlich weg enpört und ungeschickt verhalten". Den Ausgang dieser Auseinandersetzung hat man nicht mehr aufgezeichnet, man darf aber annehmen, daß Wertz über die wenig schmeichelhaften Titel, die er von Melser erhielt, sehr erbost war und im Zorn seinen Widersacher für immer zum Schweigen brachte. Die Geschworenen kamen nach eingehender Beratung zu der Erkenntnis, daß der Angeklagte wieder in die Freiong, aus der er widerrechtlich geholt worden war, durch die Obrigkeit zurückgestellt werden müsse; doch sollte die Angelegenheit gütlich oder rechtlich beigelegt werden, damit keinem der beiden Teile sein Recht geschmälert oder genommen werde. Ein Nachsatz in dem Bericht an die Regierung hält fest: "der Wertz begerts beschriben und besigelt", und "die belaidigt Freundschaft begert auch schriftlichen urkundt". Gerichtsverwalter bei dieser Verhandlung war Adam Himlreicher, zu den Geschworenen (jurati) gehörten: Georg Anderl, Thoman Siber, Hanns Artzperger, Hanns Hörl, Michel Capeller, Melchior Mannhofer, Stanizlaus Reichart, Michel Knapp, Hanns Underegger, Paul Talg, Hanns Landpacher und Peter Rieß.

Am nächsten Tage schrieb der Landrichter Jakob Ploner

von Schwaz dem Abt Martin von Georgenberg, daß die Geschworenen zu dem Erkenntnis gekommen seien, daß besagter Wertz keinen vorsätzlichen Mord begangen habe, weshalb er wieder in die "freyung, dahero er genommen restituiert und gestelt werden" solle (7. Sept. 1559).

Eine Rechnung über 2 Gulden, 21 Kreuzer und 1 Vierer an Verpflegskosten für Benedikt Wertz während seines Aufenthaltes in der Freiong vom 7. September bis 7. Oktober 1559 beweist uns, daß der des Mordes verdächtige Wertz noch am gleichen Tage nach St. Georgenberg zurückgestellt wurde. Dort blieb er noch einen Monat und wurde dann wohl begnadigt, da von ihm nichts mehr zu hören ist.

In sehr vielen Fällen, in denen sich ein Kapitalverbrechen ereignet, muß man dem Alkohol die Schuld geben. Das war auch vor einigen hundert Jahren nicht anders. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses kam es oft zu Raufereien, bei denen nur zu oft eine Person zu Schaden kam und der Täter hernach in der Freiong Schutz suchte.

Einige Zeit nach dem oben beschriebenen Vorfall sah sich der Landrichter von Schwaz wiederum gezwungen, zwei Gerichtsdienere nach St. Georgenberg zu senden, die einen Meister Wolfgang Lämpl, der in die Freiong des Klosters geflüchtet war, vom Abt herausfordern sollten. Der Richter ließ ihm einen Brief übergeben, in dem er dem Prälaten mitteilt, Meister Lämpl, ein Bader aus Schwaz, habe mit einem Zunftgenossen, dem Meister Hanns, in einem Gasthaus ganz friedlich gezecht (9. Dez. 1573). Als sie sich dann auf den Heimweg machten, habe der Lämpl "gantz unvertraut und on alle vorgeende wort ... stillschweigend mit ainer waidpraxn ainen mercklichen und tödtlichen stich" dem andern zugefügt, "daran der benent Maister Hannes hinumb gesunckhen". Weil es nun der Obrigkeit gebühre, den Täter ins Gefängnis zu bringen und zu bestrafen, ersucht er um die Herausgabe des Wolfgang Lämpl, da dieser auf Grund der "fürsätzlichen tat ainicher Freyung laut des 59t titls 8t Puechs Tyrollischer Landtsordnung nit wirdig" sei. Diesem Ansuchen scheint der Abt stattgegeben zu haben, denn nichts deutet darauf hin, daß der Landrichter hätte Gewalt anwenden müssen.

Am Samstag vor St. Galli 1646 ersuchten gleich drei Personen um Asyl in der Abtei St. Georgenberg. Sie waren nach einem Wirtshausbesuch in eine Rauferei verwickelt worden, bei der ein Menschenleben zu beklagen war. Die Asylwerber waren die Brüder Hans und Jenewein Zörer und Michael Kohlhauffer, alle drei aus Vomp. Auch in diesem Fall sprach der Schwazer Landrichter von einem vorsätzlichen Mord (Bericht an die Landesregierung vom 12. März 1648), und wollte die drei Missetäter von Abt Benedikt IV. Herschl, 1639 – 1660, (Abt Benedikt war in der Juristerei sehr gut beschlagen, er ließ sich nicht so schnell einschüchtern) zur Bestrafung ausgeliefert haben. Der Prälat von Georgenberg sah in

diesem Totschlag keinen vorsätzlichen Mord, er wollte daher keinen der drei Männer ausliefern, zumal deren Schuld gar nicht erwiesen sei. (Wie sich später herausstellte, waren die Vomper tatsächlich unschuldig und sie wurden 1649 freigesprochen.) Der Landrichter appellierte wiederholt an die Landesregierung, damit diese den Befehl zur Auslieferung gebe. Er sah es als erforderlich an, hierin ein Exempel zu statuieren, "weil allweilen von iresgleichen Gsölln bey nächtlichen zeiten solliche Ungelegenheiten und Insolenzen fürgehen", daß bald niemand mehr bei Nacht über die Gasse gehen mag, da man weiß, daß mutwillige Totschläge, gefährliche Verwundungen und sonstiger Übermut den Tätern ohne gebührende Strafe durchgehe, weil sie sich in die Freieung des Klosters Georgenberg begeben könnten.

Die Regierung in Innsbruck pflichtete dem Richter auch bei und gab dem Prälaten den Befehl, die Delinquenten an die Behörde auszuliefern. Der Abt war aber keinesfalls bereit, die Vomper dem Landrichter zu übergeben, sodaß dieser zur Selbsthilfe griff. Aus einer Beschwerdeschrift des Prälaten an die Landesregierung geht hervor, daß der Schwazer Richter in seinem Eifer die Immunität des Klosters verletzt hatte. Der Abt beklagt sich, der Richter wäre mit seinen Gerichtsdienern gewaltsam in das Kloster eingedrungen und sie hätten versucht, die "drey Partheyen aus der Freieung ohne ainiche vorgehende gebürende begrießung mit gwalthe de facto herauß zue nembn". Die Mönche hatten zwar die Klosterpforte verriegelt, die Schergen waren aber über eine alte Buche in das Kloster eingedrungen. Sie mußten aber doch wieder unverrichteter Dinge abziehen, denn ein Konventsmitglied hatte sich dem Richter entgegengestellt und ihm "nit unpillich" Vorhaltungen über sein Tun gemacht, das gegen das Recht der "uhralten clösterlichen Freyheiten" verstoße. Er drohte ihm mit schweren geistlichen Strafen für die Verletzung der kirchlichen Immunität und schließlich ist der Landrichter ohne Erfolg, aber "under Hinderlassung gantz unverhoffter, unbescheidenlicher, verbottener comminationen und Betrohungen mit seinen armiert gewesten Assistenten widerumben über den perg nach Swatz gezogen".

Der Abt war fest überzeugt, daß die Schuld der drei Männer noch nicht erwiesen sei, und daß man den Angeklagten keinen vorsätzlichen Mord vorwerfen könne. Deshalb dürfe man sie auch nicht ausliefern, sondern müssen ihnen vielmehr "ex loco securitatis in quo modo constituti sunt, usque dumde commisso homicidio expressim convicti fuerint" sich zu verteidigen Gelegenheit geben, weshalb das Recht des Klosters nicht verletzt werden dürfe, zumal die Freieung niemanden außer "Lais publicis latronibus viatorum grassatoribus et iis, qui proximum proditorie et per insidias evidenter occiderunt" in der Regel abgesprochen werden kann.

In Anbetracht dessen protestiert Abt Benedikt gegen das

Vorgehen des Landrichters, der sich hätte bequemem sollen, zuerst Einsicht in die betreffenden Akten zu nehmen, aus denen er ganz leicht hätte ersehen können, was sich vor ca. 90 Jahren in einem ähnlichen Fall zugetragen. (Nämlich im Fall Wertz, der oben bereits dargelegt wurde.) Damals habe man auch den Delinquenten nach dem Urteil der Geschworenen in die Georgenberger Freieung zurückstellen müssen. Auch dieser Fall laufe dem "jus provinciale Tyrolense tit. 59, lib. 8" keineswegs zuwider. Dem Landrichter wurde das Schreiben zur Einsichtnahme übermittelt.

Der Richter antwortete dem Abt, daß er den "weitleiffigen und mit Rechtsstellen eingesprengten bericht (In den Paragraphen kannte sich Abt Benedikt als Jurist sehr gut aus, hatte er doch die Rechte mit Auszeichnung studiert) sambt underschidlichen drey Beylagen" (4. Juli 1648) erhalten hätte, er wäre aber mit der Ansicht des Abtes keineswegs einverstanden und werde weiter darauf dringen, daß ihm die drei Vomper ausgeliefert würden.

Einige Tage später ließ die Landesregierung dem Abt Benedikt die Mitteilung zukommen, daß der Landrichter von Schwaz dringend die Auslieferung der sich im Asyl von Georgenberg befindlichen Männer begehre (15. Juli



Die Hohe Brücke von St. Georgenberg,
Foto um 1950

1648). Der Abt sollte an die Regierung eine "Gegen-schlußschrift" senden, welchem Ersuchen Benedikt auch nachkam (20. Aug. 1648). In dieser legt er dar, daß die Angeklagten zu ihm geflüchtet seien, um ihre Unschuld zu beweisen. Sie wären schon längst vor dem Richter erschienen, aber sie fürchteten, derselbe möchte hier ein "präudicium" erzwingen und es würde widerrechtlich Gewalt an sie gelegt werden, sie wollten deshalb nicht ihren Vorteil aufgeben und lieber von dem sicheren Orte aus ihre Unschuld beweisen. Der Abt selbst machte den Vorschlag, daß man den Angeklagten ein freies und sicheres Geleite gebe, alsdann würden sie vor jedem ordentlichen und kompetenten Gericht erscheinen, und das "jus immunitatis" seines Gotteshauses bräuchte nicht verletzt zu werden.

Den drei Beschuldigten gelang letztlich doch der Nachweis, daß sie zu Unrecht des Totschlags angeklagt worden waren. In einem Protokoll (Lade 89, Fasz., fol. 41, ohne Datum) wird der Hergang des Raufhandels so geschildert: Die Vomper hatten in Schwaz beim Wirt "Zum schwarzen Bären" gezecht, als einige Schwazer in die Wirtsstube traten und sie aufforderten, mit vor die Tür zu kommen. Der Wirt hatte aber vorausgesehen, daß sich draußen eine Rauferei abspielen würde und verschloß die Tür, um die beiden Parteien zu trennen. So blieben die drei Männer aus Vomp noch eine Weile beim Wein sitzen. Als sie hernach den Heimweg antraten, lauerte ihnen die Gegenpartei auf der Straße auf. Der Blasius Knapp riß den Hans Zörer in einen Hausgang, die anderen stürzten nach. Zufällig kamen die Brüder Walder an der Kampfstätte vorbei und boten sogleich den Vompern ihre Hilfe an. Der "Bestandsmann" Paul Walder nahm sich den Mathäus Knapp vor, drohte aber, gegen diesen zu unterliegen. Er zog daher ein Messer und stieß es seinem Gegner in den Leib. Dies hatte einwandfrei ein gewisser Michael Mayr gesehen, der den Paul wegen dieser Tat auch scharf tadelte. Leider war es aber schon zu spät, der Mathäus Knapp war nicht mehr zu retten gewesen.

Auf Grund dieses Tatbestandes sprach der Landrichter von Schwaz am 13. März 1649 die drei Vomper von jeder Schuld frei (13. März 1649). Warum dieser Zeuge erst nach 3 Jahren – die Tat war ja schon 1646 geschehen – durch seine Aussage die 3 Vomper entlastete, ist nicht ganz geklärt.

Die Beschwerde des Abtes wegen der Verletzung der Immunität seines Klosters veranlaßte die oberösterreichische Regierung, an Mäthäus Praun, den Nachfolger des Schwazer Landrichters, die Warnung zu richten, das Asylrecht des Klosters Georgenberg zu achten, damit in Zukunft der Prälat sich in solchen "qualificierten fäalen wider dessen habendte immunitet nit beswert". Einen Monat später erhielt Abt Benedikt vom Erzherzog Ferdinand urkundlich die Freieung bestätigt (19. Mai 1651).

Auch der Landrichter Praun bekräftigte sie mit Brief und Siegel (7. Juni 1651).

In der Folge fanden noch viele Männer, die des Mordes verdächtigt wurden, Zuflucht und Unterkunft im Kloster. Darunter befanden sich auch solche aus Bayern und Salzburg, wie aus einer Aufzeichnung hervorgeht, die ein Mitglied der Abtei anlegte (Lade 89; es wurde nicht bei jedem Asylwerber seine Herkunft und der Grund der Anklage vermerkt). Laut diesem Verzeichnis erhielten folgende in die Freieung von Georgenberg geflüchtete Personen Asyl und Schutz vor der weltlichen Behörde, die sie anscheinend nicht weiter verfolgte:

- 1616 Urban Gollner, wegen einer Messerstecherei mit tödlichem Ausgang.
- 1630 Michael Hohenauer von Fiecht, wegen des Aichbergers, den er mit einem Stein erschlug.
- 1643 Ein Gerichtsdiener aus Tölz in Bayern und Georg Giser von Absam, der einen Dieb in seinem Weingarten erschöß.
- 1644 Peter Hopfner vom Tulferberg, der seinen Nachbarn mit einem Stecken erschlug.
- 1645 Michael Koller aus Alpbach, wegen des entlebten Stephan Schirzinger; Mathäus Winkler aus Tulfes; Hans Wolmutsberger aus Bayern, der dann etliche Jahre Oberknecht auf St. Georgenberg war, ferner ein Knappe aus dem Zillertal, der eine Spinnerin im Scherz mit einer Muskete erschossen hatte und schließlich die drei Vomper Gregor Kolhaufer und Hans und Jenewein Zörer.
- 1649 Georg Hasauer, Wirt aus Münster, wegen des entlebten Michael Obermeyer aus Wiesing.
- 1655 Am 8. September (ab 1655 beginnt der Chronist mit einer genauen Datumsangabe, man darf annehmen, daß er ab diesem Jahre selbst Aufzeichnungen über die Asylsuchenden führte) Adam Reiter von Stans, wegen Martin Leutner aus dem Achantal.
- 1656 Am 15. Juni Quirinus Stegmayr aus der Gmundner Pfarre in Tegernsee.
Am 3. Juli Jakob Wigel aus Schwaz.
- 1657 Am 9. Dezember Wolfgang Reiter von Stans wegen eines vermeinten Totschlags in Hall. Reiter arbeitete später auf des Klosters Bauhof zu Penk.

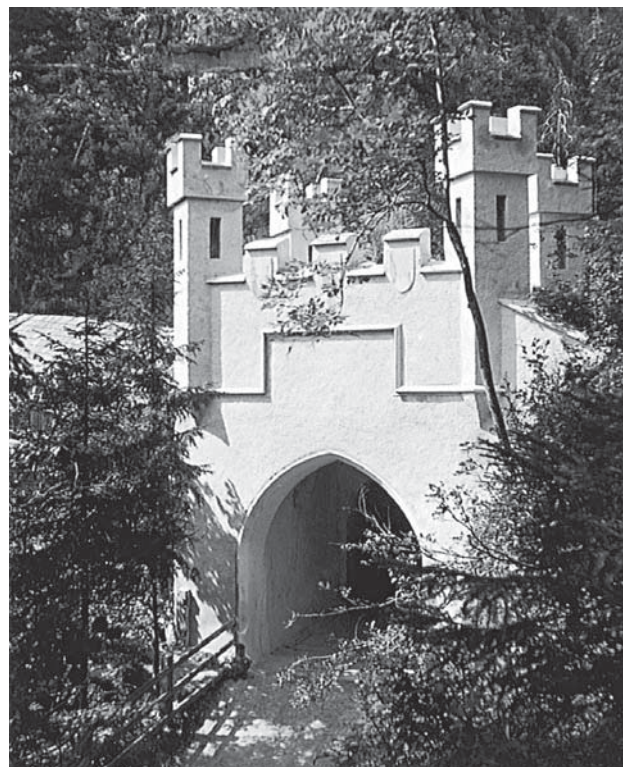
- 1658 Am 4. August Meister Augustin Hafner, Rotgärber auf dem Achrain in Münster, wegen des Michael Haser, Zimmerknecht in Münster.
Am 13. November Petrus Steinegger, ein Korporal aus dem Salzburgischen.
- 1662 Am 18. September Dominikus Balbierer, Maler zu Innsbruck, wegen Totschlags eines lutherischen Malergesellen.
Am 8. August ist auch eine höhergestellte Persönlichkeit, nämlich der gestrenge Herr Anton Sperger, Pflugsverwalter zu Thaur, "wegen des Totschlags in der gefenkhnus Herrn Tollers von Hall gebirtig, in die khaiserliche freyung alhero khumen und sich der bedient".
- 1663 Am 25. März der Edle Sebastian Burglechner von Schwaz, wegen eines "morts mit einem Häckhl auf dem Gertraudi Marckht"; desgleichen der Edle Friedrich Alt, späterer Salzamtst zu Hall.
- 1664 Am 15. Jänner kam des nachts ein Herr Ferdinand Ignatius von Ettl aus Hall in die Freyung, wegen eines "Gefechts scherzweis", bei dem er, wahrscheinlich unbeabsichtigt, seinen Gegner tötete.
Am 11. Oktober Jakob Koler und Mathäus Markl wegen eines Totschlags, den sie im Rausch am Rattenberger Kirchtag begangen hatten, ferner ein Soldat des Kaisers, wegen eines vermeinten Totschlags.



St. Georgenberg mit Lindenkirche



Freiungssäule („Weißmarter“), Foto 1950

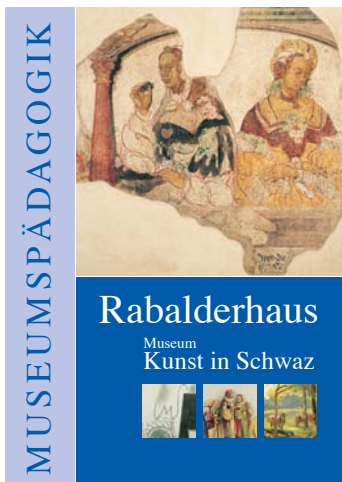


Torhaus an der Hohen Brücke (Zinnen seit 1910, vorher Giebeldach)



Kardinal Melchior Klesl (geb. 1552 in Wien, gest. 1630 Wiener Neustadt) als Gefangener auf St. Georgenberg (1619 bis 1622), Ölgemälde von J. Fux, 3,10 m x 2,50 m, Besitz: O.Ö. Landesmuseum Linz, Aufnahme: Adolf Hammerschmied

Museumspädagogik



Schwazer Kunst spiegelt die Konzentration kreativer Kräfte in dieser Stadt seit Jahrhunderten wider. Sie erlaubt aber auch einen Einblick in die Lebenssituation der Menschen und den Künstleralltag früherer Zeiten.

Zwei altersadäquate museumspädagogische Programme bringen den Kindern Kunst und Alltagsgeschichte auf spielerische Weise näher.

Am Beispiel eines fingierten Kunstraubes werden Schüler spielerisch mit der Kunst vertraut gemacht. Detailwahrnehmung wird dabei ebenso gefördert wie der Mut zur Meinungsäußerung über Kunst. Die Frage nach der Person, die hinter dem Kunstwerk steht, bringt den Schülern die Vorstellungswelt des Malers oder Bildhauers näher.

"Haltet den Dieb!"

**für Volksschulen und Allgemeine Sonderschulen
(auch 5. Schulstufe)**

Künstlerische Techniken bilden den Schwerpunkt. Wie „macht“ man eine vergoldete Skulptur? Wie malt man eigentlich ein Ölbild? Fragen wie diese werden behandelt, die Problematik Original und Fälschung diskutiert und endlich, nachdem sich Dieb und Hehler über die Qualität des Kunstwerks einig sind, wird es durch spitzfindige Detektive, die genau schauen, entdeckt und sichergestellt.

"Kunstraub"

für Hauptschulen und Unterstufen der AHS

Diebe und Museumsfachleute sind die Gegner in diesem Spiel. Die zunehmend subtileren Machenschaften der Diebe fordern die Museumsleute heraus. Ihr Ziel ist es, die Kunstgegenstände zu schützen. Selbstverständlich geht es dabei um wertvolle Kunstobjekte. Kenntnisse über Stilepochen, künstlerische Techniken und die Ideenwelt früherer Zeiten werden dabei gewissermaßen en passant vermittelt.

Kosten: ATS 20,- (pro Schüler)

Dauer: 60 min

Termine: nach Vereinbarung

Kontakt: Mag. Clara Pranter-Eberhardt

Tel. 05244-61706

Handy 0664-1778774

e-mail: klapra@lion.cc

Arnold (1874 – 1951) Schönberg Der Komponist als Maler

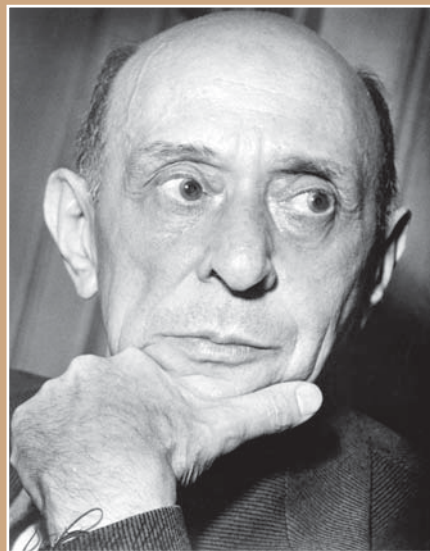


Foto: Arnold Schönberg Center

Zum 50. Todestag von Arnold Schönberg präsentiert die Ausstellung im Rahmen der Klangspuren Schwaz 2001 erstmals in Tirol über 60 Gemälde und Zeichnungen des Komponisten sowie Musikmanuskripte jener Werke, die bei den Klangspuren aufgeführt werden.

15. September, 18 Uhr – Rabalderhaus:

Vortrag von Christopher Hailey "Arnold Schönberg: Zwischen Ausdruck und Gestaltung"

Der Vorstand des Rabalderhauses Schwaz erlaubt sich, Sie und Ihre Freunde zur Ausstellung Arnold **Schönberg** „Der Komponist als Maler“ – Visionen, Landschaften, Portraits und Bühnenbildentwürfe – im Rahmen der Klangspuren Schwaz einzuladen.

Die Ausstellung ist bis zum 20. September täglich von 10 – 12 und 17 – 19 Uhr geöffnet. (Die Sonderausstellung "Ludwig Penz" im 2. OG. ist während dieser Ausstellung täglich von 17 – 19 Uhr geöffnet.)

Die nächste Ausgabe
der Schwazer Kulturzeitschrift
HEIMATBLÄTTER
erscheint im April 2002

Ehrungen



Unser Vorstandsmitglied **Dr. Anton Thurner**, Präsident der Notariatskammer für Tirol und Vorarlberg, wurde von der Stadt Schwaz mit dem Ehrenring ausgezeichnet, unter anderem wegen seiner Verdienste als Kulturstadtrat und als Verteidiger und Wahrer von Kunst und Tradition sowie als Wegbereiter für Neues.

Univ. Prof. Dr. Ernst Waldhart sowie unser Vorstandsmitglied Stadtdirektor i. R. **Dr. Konrad Moser** wurden für ihre wissenschaftliche bzw. kulturelle Tätigkeit mit dem Ehrenzeichen der Stadt Schwaz ausgezeichnet.

Prof. Mag. Josef Egger erhielt für seine 25 jährige Chorleitertätigkeit das Ehrenzeichen der Stadt Schwaz.

Eugen Hörwarter, über 30 Jahre Kontrabassist beim NTO – Orchester, wurde der Titel "Professor" verliehen.

Gratulation

Der Museums- und Heimatschutzverein Schwaz gratuliert dem langjährigen Stadtchronisten **Oberamtsrat i. R. Hans Sternad** zu seinem 60. Geburtstag recht herzlich!

Das Rabalderhaus dankt:

Herrn **Herwig Angerer** für die Buchspende "Schwaz in Tirol und Umgebung" von Kaspar Angerer, Verlag des Fremdenverkehrsvereins der Sektion Schwaz und das Foto "In der Gießerei", Bromölumdruck, von Wilhelm Angerer.

HR Dr. Erich Egg für alle Nummern der Kulturzeitschrift "Das Fenster" sowie für "Die Schwazer Bergwerksgeschichte".

Dir. Herbert Förg für die Buchspende "Schwaz in Tirol und Umgebung" von Kaspar Angerer und das Buch "Stadt Schwaz 1899", Selbstverlag.

P. Thomas Naupp für die Buchspende "250 Jahre Stiftskirche Benediktinerabtei St. Georgenberg, Fiecht".

Frau **Ulla Pichler** für 60 Spötlkarten und 65 Spötlbildchen.

Herrn **Karl Resch** für die Buchspende "Hans Weber Tyrol", von Gottfried Hohenauer, Tyrolia Verlag, Katalog "Albin Egger Lienz (1868 – 1926)", sowie die Buchspende "Tiroler Brauch im Jahreslauf", von Friedrich Haider, Tyrolia Verlag.

Herrn **Hans Sock** für die Buchspende: "Maria Spötl: Komm mit zu Ihr", Text P. Odilo Altmann, Tyrolia Verlag 1931.

Erworben hat das Rabalderhaus ferner den Nachlass von Inspektor Herbert Bittner.

Kulturfahrt mit Günter Lierschof

Die diesjährige Kulturfahrt führte uns am 5. Mai nach Vaduz, wo wir das Kunstmuseum Liechtenstein besuchten. Die 38 Teilnehmer waren von Günter Lierschofs ausgezeichnete Führung restlos begeistert!

O. L.

Berichtigung HBL 45, S.21, 1. Spalte

Wie uns der Provinzvikar und Sekretär der Franziskaner P. Rupert Schwarzl mitteilte, leitete den Chor in der Franziskanerkirche nicht P. Stefan Lacher, sondern sein musikalischer Onkel P. Arnold Lacher, der früher auch als Musiklehrer am Gymnasium Hall tätig war.

Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen. (Die Redaktion)

Schwarz in alten Ansichten...



Diese „Kriegspostkarte“ aus dem Jahre 1940/41 zeigt einen Blick auf die damalige „Oberschule für Jungen und Mädchen“ (Michael Gaismair-Schule), bis 1938 „Bischöfliches Knabenseminar“, später „Bischöfliches Studienheim und Bischöfliches Gymnasium Paulinum“. Im Vordergrund die 1929 gebaute Kirche.



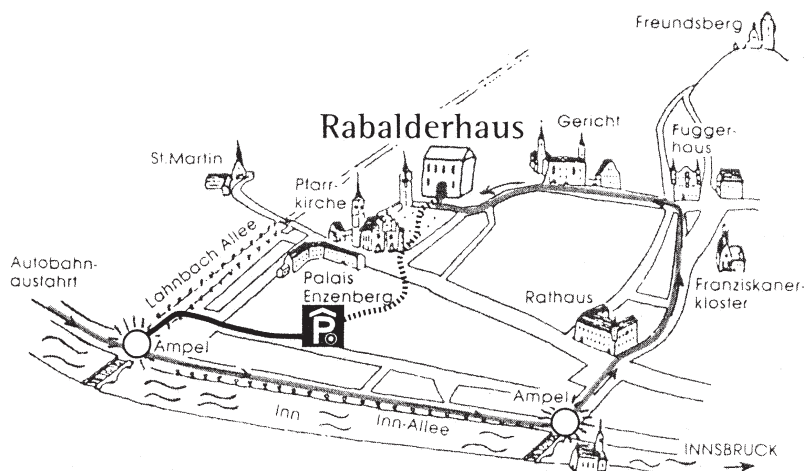
Beerdigung eines Kaiserjägers am alten Schwazer Friedhof im Jahre 1934. Bekanntlich wurde im alten Schwazer Stadtfriedhof (seit 1977 eine Stadtparkanlage) zum letzten Mal im Jahre 1960 beerdigt. Diese Fotoaufnahme entstammt dem kürzlich erschienenen Band 2 „Schwarz in alten Ansichten“ von Chronist Hans Sternad, der allen Schwazer Heimatinteressierten zu empfehlen ist.

Kunstbiographien – Restbestände

Folgende Kunstkataloge können zum Preis von 50 ATS erworben werden:

Andrea Bischof, Herbert Böckl, Peter Fellin, Trudi Forster-Hofreiter,
W. Götzinger, Adolf Luchner, Irmengard Schöpf,
Rudi Wach, „Gefühle der Konstruktion“.

So finden Sie uns:

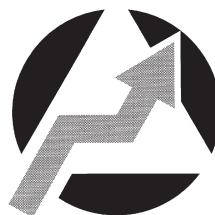


P.b.b. »21537191U«
Schwazer Heimatblätter
Verlagspostamt 6130 Schwaz

**Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9**

**Wer hart Erarbeitetes anlegt,
will nichts dem Zufall
überlassen.**

www.volksbank-tirol.at



Anlage **SERVICE** **Bank**

VOLKSBANK
Tirol

Vertrauen verpflichtet.